



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)
Heft Nr. 48 – Januar 2009 – 17. Jahrgang



Angehöriger der Amundawa (Foto: Hartmut Heller/FdN)

Brasiliens Staudammprojekte am Xingu, Tocantins, Madera und Tapajos gefährden nicht nur Natur, sondern auch Ureinwohner. Allein am Xingu sind es ca. 14.000, unter ihnen die Kayapó.

Brasilien 2008 – Ein Rückblick

Immer wieder medienträchtig: aufgespürte Isolados/Aislados



Abwehrreaktion isolierter Indios Foto: FUNAI/Survival International

FUNAI/GEISON MIRANDA/AFP

Dieser Stamm, von dem man einige Mitglieder auf dem Foto sieht, als sie Pfeile in Richtung des sie überfliegenden Kleinflugzeuges schießen, sind im Amazonasregenwald in der Region des Flusses Purus (Bundesstaat Acre) beheimatet. Die Aufnahme entstand in der Nähe des Flusses Envira bei der Verfolgung illegaler Holzfäller aus Peru. Dieser Stamm ist vor einigen Jahren schon einmal fotografiert worden. Sechs kleine Siedlungen, die maximal 50 Personen umfassen sollen, werden ihm zugeordnet.

Bereits 1987 wurde zum Schutz durch die Behörden eine Anordnung erlassen, nicht mehr zu versuchen, mit den isolierten Indios in Kontakt zu treten.

Angesichts des Drucks der

Goldsucher, der „Garimpeiros“ und der Holzfäller ist ihr Überleben immer unsicherer. Das beeindruckende Foto ging um die Welt. Die Indianbehörde FUNAI verfolgt damit das Ziel, die Meinung der Öffentlichkeit zu den Risiken dieser auf dem Niveau früher menschlicher Kulturen lebenden Populationen zu sensibilisieren, deren letzte Vertreter diese Menschen sind.

Beim Versuch, ihre Politik der Abgrenzung der Landgebiete anzuwenden, um Indios zu schützen, ist die Regierungsinstitution die Zielscheibe der starken Opposition der Großgrundbesitzer. Im Staat Roraima lehnen es diese zum Beispiel immer noch ab, das Schutzgebiet von Raposa Serra do Sol zu verlassen, das fünf Völkern zugewiesen wurde. In diesem seit 30 Jahren schwelenden Konflikt, fällte der Oberste Gerichtshof Brasiliens nun eine Entschei-

dung zugunsten der 19.000 Indios, dass ihnen die landwirtschaftliche Nutzung allein zustehe. Der Prozess geht 2009 weiter (Quelle: div. Zeitungen, Textzusammenstellung: Monika Scholz, Bernd Wegener). (**Anm.: Zu den Gefahren von Kontaktierungen: siehe auch Seiten 19, 20**)

Angaben zu „unkontaktierten“ - in freiwilliger Isolation lebenden - Ethnien / Gruppen sind schwierig. POGROM 284 nennt 68 für das Amazonasgebiet. Weiter südlich im Chaco sind es Fünf. Außerhalb dieser Gebiete gibt es sie nur noch in Westpapua sowie auf den indischen Inseln North Sentinel und Great Nicobar, wobei es hier „Kontakte“ gab. B. W.

Indianer vom Volk der Guarani besetzen Land bei Rio de Janeiro

50 Angehörige des Volkes der Guarani haben in der benachbarten Bucht von Rio de Janeiro bei der Ortschaft Niteroi eine Siedlung mit traditionellen Hütten errichtet. Inzwischen stehen dort drei große Malocas zwischen Strand und Lagune.

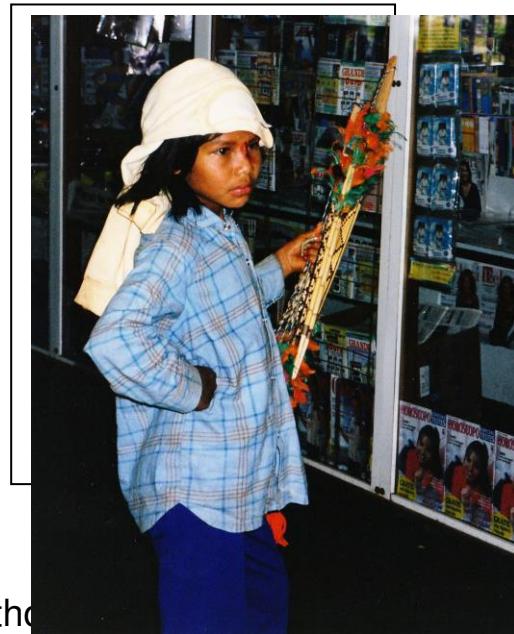
Niteroi gilt als teure Wohngegend für Wohlhabende und grenzt an ein Naturschutzgebiet. Die Indianer sagen, es sei ihr Land, es sei das Land ihrer Ahnen. In dieser Gegend gibt es fünf alte Begräbnisplätze der Vorfahren. Die Geister haben sie zurückgeführt.

Die Indigenen stammen aus einer etwa 250 km südlich gelegenen Reservation. Sie hatten sich anlässlich des Nationalen Feiertages der Indios auf den Weg hierher begeben. In der alten Reservation lebten sie unter miserablen Bedingungen, zusammengepfercht auf kleinster Fläche mit 600 Personen. Inzwischen vertritt ein Rechtsanwalt die Indianer.

Er sagt, dass die Guarani die Immobilienspekulation unterbinden und das Ö-

kosystem des letzten atlantischen Regenwaldes erhalten wollen. Die Besetzung hat zu heftigen Gegenreaktionen der Anwohner geführt, die eine Abwertung ihrer Grundstücke befürchten. Sie wollen die Guarani wieder vertreiben und haben deshalb über ihren Bürgerverein einen Anwalt eingebunden. Dieser hat inzwischen Klage eingereicht.

Quelle: abc, 12.05.2008



Wegener

üller

Verbre-

Seit etlichen Jahren registriert der katholische Kirchen gegen die Urbevölkerung. Schockierend war die Tatsache der drastischen Zunahme der Morde in 2007, die mit 76 beziffert wurde (2006: 48). Die meisten davon ereigneten sich im Bundesstaat Mato Grosso do Sul. Der Bundesstaat ist führend mit miserablen Lebensbedingungen in überfüllten winzigen Reservationen sowie daraus resultierenden Landkonflikten.



Realität in Mato Grosso do Sul: Großgrundbesitz auf Indianerland (Foto: B. Wegener)

Indianer am Xingu bitten dringend um Hilfe!

Protestaktion:

Trotz der seit Jahrzehnten bekannten negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen von Großstaudammprojekten in Amazonien will die brasilianische Regierung neue Wasserkraftwerke bauen lassen: Das größte davon, der Belo Monte Damm (5.500 MW) am Rio Xingu (Bundesstaat Pará), scheint nun beschlossene Sache. Dass dabei der zentrale Lebensraum von über einem Dutzend Völkern faktisch zerstört wird, spielt bisher eine untergeordnete Rolle. Die indianischen Völker formieren nun den Widerstand gegen das Dammprojekt und bitten dringend um Hilfe!

Stellungnahme der Indigenen zu den geplanten „Entwicklungsmaßnahmen“ am Xingu Fluss:

DER „XINGU FÜR IMMER LEBENDIG“ BRIEF

Wir, Repräsentanten indigener Völker, Flussuferbewohner, Sammler von Produkten des Waldes, Familienbauern, Stadtbewohner, Soziale Bewegungen und Nicht-Regierungsorganisationen des Xingu Beckens trafen uns auf der „Xingu für immer lebendigen Begegnung“ in der Stadt Altamira, im Staat Pará, brasilianischer Amazonas, zwischen dem 19. und 23. Mai 2008, um die Bedrohungen des Flusses, der uns gehört und von dem wir ein Teil sind, zu diskutieren und um noch mal zu bestätigen, welche Art Entwicklung wir für unsere Region wollen.

Wir, die wir die Ureinwohner des Xingu Beckens sind in dessen Lauf und auf dessen Nebenflüssen wir heute geschifft sind, um uns hier zu treffen, in dem wir Fische fangen, die uns ernähren, auf die Reinheit dessen Wassers wir angewiesen sind, um trinken zu können, ohne uns Sorgen um Erkrankungen zu machen, von dessen Kreislauf von Ebbe und Flut wir abhängen für unsere Landwirtschaft, dessen Waldprodukte wir sammeln, den wir verehren, dessen Schönheit und Großzügigkeit wir jeden Tag aufs Neue zelebrieren; unsere Kultur, unsere Spiritualität und unser Überleben sind tief verwurzelt im Xingu und unsere Existenz hängt von ihm ab.

Wir, die wir unsere Wälder gepflegt und geschützt haben und die natürlichen Ressourcen unserer Territorien inmitten von Zerstörung, welche den Amazonas ausgeblutet hat, fühlen, dass unsere Würde erniedrigt wurde und dass wir von der brasilianischen Regierung und privaten Dammbaugruppen, die Dämme im Xingu und seinen Nebenflüssen, die in erster Linie den Belo Monte Damm, planen, nicht respektiert wurden. Zu keiner Zeit fragten sie uns was wir für unsere Zukunft wollen. Zu keiner Zeit haben sie uns gefragt was wir über den Bau der hydroelektrischen Dämme denken und noch nicht einmal die indigenen Völker wurden gefragt – ein Recht dass ihnen nach dem Gesetz zusteht. Trotz dieser Tatsache wurde der Belo Monte durch die Regierung als abgeschlossener Handel präsentiert, obwohl seine Funktionsfähigkeit in Frage gestellt wurde.

Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass eine Umlenkung des Xingu in seiner großen Biegung permanente Überflutungen im oberen Lauf hervorrufen wird, tausende Flussuferfamilien und Bewohner der Stadt Altamira vertreiben, die Landwirtschaft, die Biodiversität beeinflussen und unsere Strände überfluten wird. Auf der anderen Seite würde der Damm praktisch mehr als 100 Kilometer Fluss austrocknen, was Schifffahrt, Fischerei und die Nutzung von Wasser unmöglich macht für viele Gemeinschaften, inklusive verschiedenen indigenen Gebieten und Reservaten.

Wir haben auch Bedenken bezüglich des Baus kleiner Staudämme mit Wasserkraftanlagen im Quellgebiet des Xingu. Einige wurden schon errichtet und andere wurden autorisiert, ohne jedwede Evaluation der Auswirkungen, die diese Dämme bei den 14 indigenen Völkern, die im Xingu Indigenen Park leben, haben werden. Diese Dämme entweihen unsere heiligen Stätten und können die Fische auslöschen welche sie ernähren.

Deshalb fordern wir als brasilianische Bürger, öffentlich gegenüber unserer Gesellschaft und unserer Bundes-, Staats- und lokalen Regierungsbehörden unsere Entscheidung, unsere Rechte zu verteidigen und die unserer Kinder und Enkel, um in Würde zu leben, unsere Heimstätten und Territorien, unsere

Kultur und Lebensweisen zu erhalten, unsere Ahnen zu ehren, die uns eine gesunde Umwelt hinterließen. Wir werden die Errichtung von Dämmen im Xingu und seinen Nebenflüssen nicht akzeptieren, seien sie groß oder klein, und wir werden weiter gegen die Auferlegung eines Entwicklungsmodells kämpfen, welches sozial ungerecht und Umwelt zerstörend ist und welches heutzutage durch die Zunahme der illegalen Aneignung von öffentlichem Land, durch illegale Abholzungsoperationen, durch geheime verborgene Goldminen, welche unsere Flüsse töten und durch die Expansion landwirtschaftlicher Monokulturen und extensiver Viehzucht, die unsere Wälder abholzt, repräsentiert wird.

Wir, die wir jede Kurve des Flusses kennen, möchten der brasilianischen Gesellschaft mitteilen und fordern von den öffentlichen Behörden die Umsetzung UNSERES Entwicklungsprojektes für die Region, welches beinhaltet:

1. die Bildung eines Forums welches die Völker des Beckens zusammenbringt um eine permanente Kommunikation über die Zukunft unseres Flusses zu erlauben und letztendlich die Bildung eines Xingu Flussbecken Komitees;
2. Die Konsolidierung und den effektiven Schutz von Naturschutzgebieten und indigenen Landstrichen und das Ermitteln und die Legalisierung von Gebietsansprüchen auf öffentliches Land im Xingu Becken;
3. Die sofortige Bildung des „Mittleren Xingu Reserves“;
4. Die sofortige Abgrenzung des Cachoeira Seca indigenen Gebietes und die faire Umsiedlung seiner Nicht-Indigenen Bewohner, sowohl wie die Entfernung von Invasoren im indigenen Parakanã Territorium.
5. Das Ergreifen von Maßnahmen, welche effektiv Entwaldung, inklusive illegaler Abholzung und Landraub aufhalten.
6. Zusätzliche öffentliche Instrumente, die Fördergelder für nachhaltige Extraktion von Produkten des Waldes bereitstellen und Unterstützung für Familienlandwirtschaft auf Basis ökologischen Landbaus und welche die Vermarktung von Produkten des Waldes schätzen und fördern;
7. Öffentliche Instrumente, die imstande sind die Verbesserung und Installation von städtischen Wasser- und Abwasserbehandlungs-Systemen zu fördern.
8. eine Zunahme öffentlicher Politiken um der Nachfrage nach Gesundheitsfürsorge, Bildung, Transportwesen und öffentlicher Sicherheit, in einer Art und Weise, die mit unserer Realität übereinstimmt, nachzukommen;
9. Entwicklung von öffentlichen Politiken welche soziale Kommunikationsmedien erweitern und demokratisieren;
10. Mehr öffentliche Instrumente, die für Erholung von Wäldern und Gebieten, die durch Viehhaltung, Abholzung und Bergbau degradiert wurden;
11. Verbot von Dammbauten in den Xingu Quellflüssen, welche schon stattgefunden haben wie mit der Errichtung des „Paranatinga II“ Kleindamms im Culuene Fluss;

12. Der effektive Schutz des großen Biodiversitätskorridors, welcher durch die indigenen Landstriche und Schutzgebiete des Xingu gebildet wird.

Wir, die wir unseren Xingu Fluss beschützt haben, akzeptieren weder die Un-durchsichtigkeit, mit der sie uns Entscheidungen aufzwingen wollen, noch die Art wie wir von öffentlichen Beamten mit Geringschätzung behandelt werden. Unsere Art sich dem Land zu präsentieren ist: durch unsere Würde, das Wissen welches wir geerbt haben und die Lehren, durch die wir den Respekt, den wir verlangen, übermitteln können. Dies ist unser Anliegen, dies ist unser Be-mühen. Wir wollen dass der Xingu für immer lebt.

Altamira, 23.Mai 2008

Unterzeichnet von diversen Indigenen Völkern, Verwaltungen und Organisationen Brasiliens. Unterstützt von: Environmental Defense (USA), Heinrich Boell Foundation (Germany), fPcN interCultural (UK, Germany), International Rivers (USA), Probe International (Canada), Rainforest Action Network (USA), Rainforest Foundation US, Rainforest Foundation Norway, Survival International (UK), Global Response (USA)

Übersetzung: Jellan Bohlander

Einen Protestbrief finden Sie auf unserer Website www.naturvoelker.org (XINGU KAMPAGNE). Senden Sie ihn bitte an:

Exmo. Presidente Luis Inácio Lula da Silva
Palácio do Planalto
Praça dos Três Poderes,
70100-000 Brasília, DF
Brazil

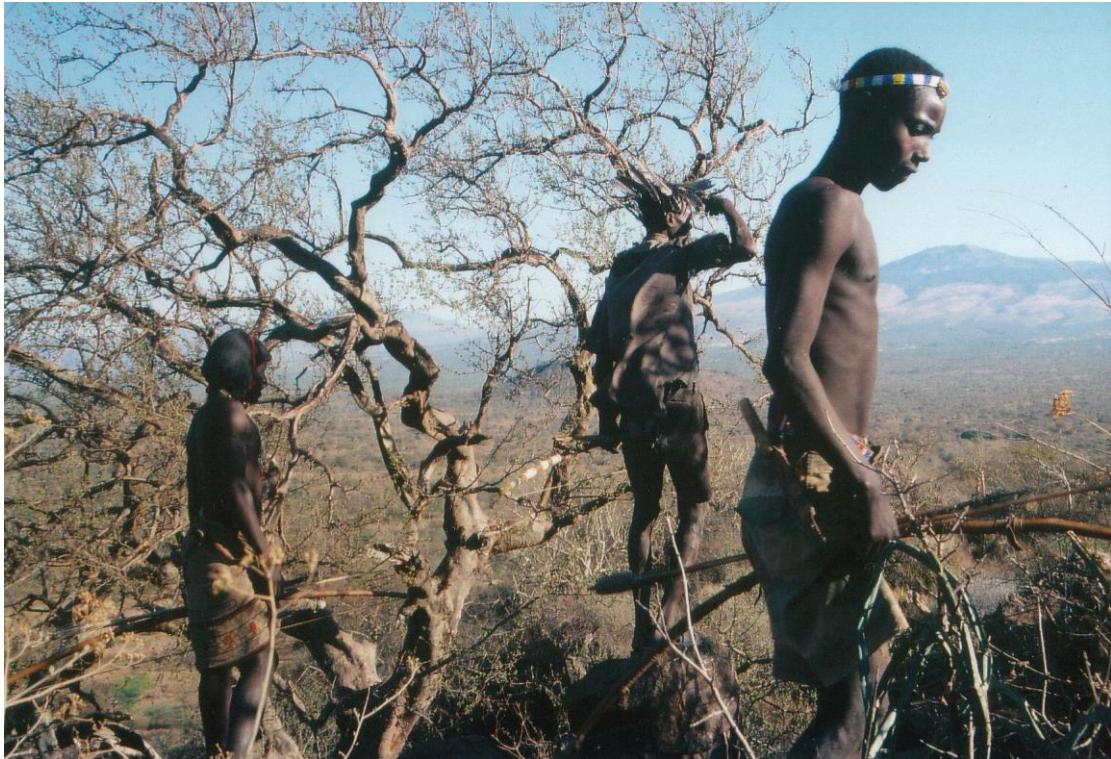
Exmo. Sr. Carlos Minc Baumfeld
Ministro do Meio Ambiente, Recursos Hídricos
e da Amazônia Legal Esplanada dos Ministérios
bl. B 70068-901 Brasília, DF
Brazil

Ministra-Chefe da Casa Civil Palácio do Planalto - 4º
Andar
70150-900 Brasília, DF
Brazil

Vielen Dank Steffen Keulig

Goldfunde im Hadzabe-Land

Tansania/Yaeda Tal: Nur wenige Monate nach dem sich die arabische UAE Safari Ltd. aus ihrem Projekt, im Hadzabe Stammesland ein Safari Jagdrevier zu errichten, auf Grund internationalem Druck zurückgezogen hat, droht nun neues Unheil für das Yaeda Tal und die darin lebenden Hadzabe. Jetzt soll Gold im Yaeda Tal gefunden worden sein und ganze Horden von Menschen strömen in das Gebiet um Minen Aktivitäten zu beginnen. Ohne sofortiges Einschreiten würde das die Auslöschung für die Hadzabe bedeuten!



Jäger der Hadzabe spähen nach Wild (Foto: Steffen Keulig)

Der Leiter der Lutheranischen Diözese von Mbulu, Lazaro Rohho, bestätigte, dass viele Fahrzeuge ohne ersichtliche Mission in das Gebiet fahren. Auch Hadzabe berichten, dass das Gebiet voll mit Fahrzeugen ist, die ungewöhnliches Equipment mit sich führen wie z.B. große Bohrmaschinen. Sie bohren und graben und fahren dann mit Säcken voller Erde und Steine weg. Wenige Tage später seien sie wieder da. Die Teams würden sich als Geologen ausgeben. Im Besucherbuch des Mbulu Distriktes hat sich eines von diesen Teams eingetragen: Famida Rajab, ein Geologe, Zelothe Lazarus Ayoub, der Fahrer, und Graham Kazimoto, ein Assistent.

Eine Frau, die Botengänge für eines der Geologen Teams gemacht hatte, erzählt, dass die zwei Männer und zwei Frauen für die Green Hills Mining Limited gearbeitet haben. In einem Telefonat mit der Arusha Times beantwortete Philip Marmo, Mitglied des Parlaments in Tansania, die Frage des Journalisten mit einer Gegenfrage: „Was genau ist es, dass Sie denken, dass es Mineralien im Yaeda Tal geben soll?“ Der gleiche Abgeordnete war bereits bei dem geplanten Deal mit der UAE Safari Ltd. aufgefallen. Sein Statement damals: „Die Hadzabe seien rückständig“. Des Weiteren hatte er damals davon gesprochen, dass die Tanzania UAE Safari Ltd. Schulen, Häuser sowie Straßen als „Entschädigung“ für die Hadzabe bauen würde!

Der alter Hadzabe, Magandula Kizali, ist besorgt über diese neue Entwick-

lung und sagte: „Wenn die Minenarbeiten beginnen, dann werden sie uns von hier vertreiben“.

Das Volk der Hadzabe (Bedeutung: wir Menschen) ist eines der letzten Jäger- und Sammlervölker Ostafrikas. Es besteht aus 800 bis 1200 Mitgliedern und gliedert sich in mehrere Familienverbände auf, die in der Region um den tansanischen Eyasi-See siedeln. Sie leben in kleinen Verwandschaftsverbänden von 20 bis 50 Mitgliedern und lassen sich an fruchtbaren Stellen ihres Stammeslandes nieder. Wenn die Ressourcen weniger ergiebig sind, wandern sie weiter und bauen an anderer Stelle in ihrem Gebiet die igluförmigen Grashäuser auf. Für die Beschaffung von Bau- und Jagdmaterialien sind die Frauen des Stammes zuständig. Sie sorgen auch für die nicht tierischen Nahrungsmittel wie beispielsweise Beeren, Knollen, Wurzeln und Honig. Die Männer gehen mit Giftpfeilen und Bogen auf die Jagd, um den tierischen Anteil der Nahrung zu decken. Die Ergiebigkeit des Jagdgebietes hat sich in den letzten Jahren jedoch zunehmend verringert, denn nun siedeln auch Farmer in ihrem Stammesland, so dass die Wasser- und Wildtierzorräte sowie die Siedlungsplätze stark geschrumpft sind.

Diese neue Entwicklung bedeutet für die Hadzabe ohne sofortige Intervention die Vertreibung von ihrem Stammesland, die Verseuchung der Natur mit Quecksilber und das kulturelle Aus für eines der letzten Jäger- und Sammlervölker in Ostafrika.

Wir bitten Sie daher dringend sich an unserer Protestbriefaktion zu beteiligen.

Einen Protestbrief finden Sie auf unserer Website www.naturvoelker.org (Afrika / Tansania: Goldrausch im Hadzabestammesland). Senden Sie ihn bitte an:

Tanzania Embassy in Germany:

Botschaft der Vereinigten Republik Tansania

Eschenallee 11

14050 Berlin (Charlottenburg, Westend)

Deutschland

E-Mail: info@tanzania-gov.de

Vielen Dank Steffen Keulig

Aus dem Tagebuch „FdN-Reise in den Chaco im Sommer 2008“

... Im Nördlichen Chaco von Paraguay tickt eine „Zeitbombe“. Es ist die der gnadenlosen Zerstörung eines ca. 16.000 Jahre alten Ökosystems. Es wird geopfert massiven, neuen Entwaldungen für die Rindfleischproduktion und dem Profit für einige Wenige. Früher gab es einen einzigen, schmalen Weg durch den Chaco nach Bolivien. Heute sind an vielen Orten Rinderfarmen. Deutsche, Brasilianer und Mennoniten kaufen bzw. sind im Besitz des Landes.



Betreten verboten! (Foto: B. Wegener)

Durch die Ansaat von Büffelgras steigt die Produktivität pro ha bis zu 2 Rinder (zuvor: 1Rind = 10 ha Weideland). Die Rinderfarmbesitzer (Estancieros) sehen die Waldindianer als Hemmnis an, denn der Boden ist dazu da, um Gewinn zu erzielen. Dazu Benno Glauser von der Initiative Amotocodie (IA): „Deutsche die in der BRD leben, haben hier riesige Estancien und vergrößern sie resolut, in dem immer mehr Wald gerodet wird. 2005 lagen die Grundstückspreise noch bei 30 US-\$/ha. Z.Z. sind sie bereits auf 50 US-\$ gestiegen. Hintergrund ist die Öffnung der Märkte für den Export von paraguayischem Rindfleisch ab Mitte 2005. Eng daran gekoppelt ist der drastische Anstieg der Grundstückspreise pro Hektar (2005: 30 – 40 US-\$, 2008: 50 – 75 US-\$). Durch die Expansion der Landwirtschaft werden weite Gebiete ökonomisch brauchbar, selbst solche, die vor kurzem noch als unbrauchbar angesehen wurden.“

Die ökologischen Wirkungen sind fatal. Sie äußern sich in extremen Temperaturen bis + 47° C, jahrelangen Dürren, Flächenbränden, krepierenden Rindern und Wildtieren, Versiegen der Oberflächengewässer sowie der Versalzung des Grundwassers. Und es ist der letzte Ort, wo es noch traditionell lebende „Nomaden“-Gruppen der Ayoreos gibt. Doch sie müssen fliehen, immer öfter,

immer weiter. Der Chaco ist ein Land der Drahtzäune geworden, gefertigt mit Kilometern von Zäunen, die täglich in Filadelfia – Hauptort der Mennonitenkolonie Fernheim - produziert werden. An den Zugangswegen der riesigen Weideflächen, die sich im fernen Horizont verlieren, stehen Verbotsschilder. Sie demonstrieren eindeutig: dieses ist Privatland, auf dem kein Unbefugter etwas zu suchen hat!

Gespräch mit Benno Glauser / INITIATIVA AMOTOCODIE (IA) in Filadelfia

Fragen, die Benno Glauser uns beantwortete:

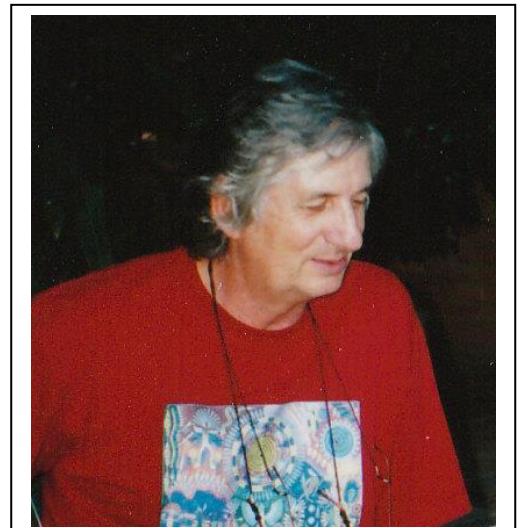
Wie ist die konkrete Situation der Aislados?

„Die Waldleute brauchen den Zugang zu den Flussläufen. Ca. 2.500 km Flussläufe befinden sich in der Gegend Amotocodie*, davon der Hauptflusslauf mit 168 km Länge. Hinzu kommen die Palmcamps. Das sind natürliche Lichtungen im Wald, die für Pflanzungen der Ayoreos geeignet sind. Die Größensumme für Amotocodie* beträgt etwa 50 km². Aber auch in den anderen Regionen liegen viele kleine Lichtungen im Wald.“

Andererseits ist der IA bekannt, dass bis Juli 2008 Rodungen von weit über 500 km² neu bewilligt worden sind, um für weitere Rinderweiden gerodet zu werden. Allein in der Gegend Amotocodie* sind in den letzten zehn Jahren 887,5 km befahrbare Erdstraßen durch die Wildnis getrieben worden. Zusätzlich entstanden 2.730 km Schneisen, die errichtet wurden, aber nicht befahren werden. Seit 1998 bis Oktober 2007 wurden in Amotocodie* insgesamt 1.373,8 km² gerodet. Der jährliche Zuwachs beträgt z. Z. pro Jahr über 200 km². Das ist die offizielle „Landkarte“ des Chaco, die der Zivilisation. Doch es gibt eine weitere „Landkarte“. Es ist die der traditionellen Territorien der Ayoreos. Es ist deshalb sehr wichtig sichtbar zu machen, was unsichtbar im nördlichen Chaco ist.“

Regelmäßig führte in der Vergangenheit der Widerstand der Aislados unter Einsatz von Waffen zur Aufmerksamkeit in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit. Hierzu gehört der Speerwurf auf den Bulldozer vom 8.6.1998, der Blitzangriff vom 4.7.1998 mit Einsatz von Pfeil und Bogen von sechs Kriegern aus dem Hinterhalt auf einen Radlader mit sechs Arbeitern. Gibt es aus der jüngeren Vergangenheit ähnliche Signale?

„Es gibt ein Ereignis, dass eindeutig einer Abwehrreaktion gleichkommt. Es war im Januar 2005. Der Ort des Ereignisses betrifft die Gegend von Chunguperedate, welches nördlich an die Region Amotocodie* angrenzt, in Höhe der Straße Km 85 sowie ca. 30 km landeinwärts.



An der Grenze des Besitzes der Firma ERSA (Exgeneral Samaniego, heute UMBU S.A.) war ein Begrenzungspfahl der Estancia herausgerissen worden. So etwas bedarf einer enormen Kraftanstrengung. Bei der Suche fand man unweit im angrenzenden Wald einen Schamanenpfahl. Dieser war mit Schnitzereien versehen und bemalt. Die Botschaft ist eindeutig: *ACHTUNG! BIS HIERHER UND NICHT WEITER! IHR SEID AUF UNSEREM LAND!* Wer das missachtet wird krank oder stirbt! Die Gegend hat Wasser und ist somit sehr wichtig für die dortigen Lokalgruppen.“

Gibt es weitere relevante Ereignisse?

„So wie die Spuren zunehmen, drohen immer wieder plötzliche Zusammentreffen der weißen Bevölkerung mit Aislados, wie im Juli 2006 in der Region Amotocodie*. Arbeiter beobachteten zwei Ayoreo-Männer. Aufgrund des heftig heulenden Nordwindes bemerkten die Beiden nicht, dass sie beobachtet wurden. Umgehend wurde die IA verständigt, die UNAP informierte. UNAP begab sich umgehend vor Ort und konnte die Situation entschärfen („nicht in den Wald gehen, nicht jagen“ etc.) und so die Leute auf der Estancia beruhigen. Ein weiteres Problem stellen Journalisten und Abenteurer dar, die eine ganz spezielle exotische Situation erfahren wollen. So kam es Ostern 2006 wieder zu einem sehr kritischen Ereignis. Spanische Abenteurer, die jedes Jahr irgendwo auf der Erde zu Ethnien vordringen, die möglichst ohne Kontakt zur Zivilisation leben, hatten Amotocodie* aufgesucht. Ihr Ziel war das Finden der dort isoliert lebenden Ayoreos. Von Mariscal Estegaribia aus drangen sie nach Amotocodie* vor. Heftiger Dauerregen, der sie im Morast stecken ließ, zwang sie zur Aufgabe. Diese „Fast-Kontakte“ haben in den letzten Jahren, auch aufgrund der fortschreitenden Rodungen zugenommen. Insbesondere häufen sich die Ereignisse zum Ende der Trockenzeit, da es dann kaum noch Wasser gibt.“ (Anm.: Zu den Gefahren von Kontaktierungen: siehe Seiten 19, 20)

Welche Ergebnisse erbrachte bisher die Gebietsüberwachung?

„Seit 2005 erfolgt die Überwachung des Waldindianer-Lebensraumes und die Sucharbeit mit der Ayoreo-Organisation UNAP. Eine Karte mit den Aufenthaltsräumen, Wanderkorridoren wurde in Abstimmung mit UNAP der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, damit später niemand sagen kann, er habe nichts gewusst.

Die IA führt regelmäßig Monitoringfahrten unter Beteiligung von „walderfahrenen“ Ayoreos durch. Sie hat inzwischen über 130 Signale - wie Spuren, aufgehackte Bienenbäume, gesehene Personen - erfasst zur Lokalisierung der Anwesenheit von Aislados. Hierzu gehört auch die Sichtung von Waldleuten am 30.04.08.

Die letzte Moniotoringfahrt war unter Beteiligung von Alten der Lokalgruppe der Atetadiegosode ("die Leute der Dünen"). Sie führte in das durch offene Sanddünen geprägte Gebiet des NP Medanos. Seit über 30 Jahren waren die Ayoreos nicht mehr hier gewesen. Nur ca. 150 m vom Lagerplatz fand man einen aufgehackten Bienenbaum, nicht älter als 18 Monate. Untrügerisches Zeichen der Anwesenheit von Aislados. Das Aufsuchen ihrer Heimat führt zu

heftigen Emotionen bei den Ayoreos. Erinnerungen werden wach: „Weist du noch, als wir von hier nach dort gegangen sind?“.

Wie sehen die Ayoreos ihre einstige Heimat?

„Es hat sich inzwischen ein starker Drang entwickelt, dort hin zurück zu kehren, wo man einst lebte. Anfang der 70iger Jahre gab es – abgesehen von den wenigen noch im Wald lebenden Gruppen – nur zwei große Missions-Monstersiedlungen, die sich beide außerhalb des traditionellen Lebensraumes befanden. In diese waren alle erreichbaren Ayoreos eingepfercht worden. Diese Situation hat sich zunehmend verändert. Vor zehn Jahren (1998) existierten schon sechs Ayoreo-Siedlungen. Heute – 2008 - sind es bereits 16. Es ist somit eine Tatsache zu verzeichnen, dass die Ayoreos wieder in die Fläche zurückkehren. Und dieser Trend wird sich fortsetzen. Es geht um die Lebensperspektive der 2.000 Ayoreos in Paraguay. Die Lebensbedingungen im Chaco sind für die Bevölkerung sehr dramatisch, denn hier ist alles deutlich teurer geworden. So beträgt der z. B. der Fleischpreis das Dreifache des Preises, der in Asuncion zu zahlen ist. Dieses trifft auch für viele andere Waren des täglichen Bedarfs zu“.

Gibt es Hoffnung durch den Regierungswechsel zur Situationsverbesserung?

„Mit der Amtseinführung des neuen Präsidenten Lugo (linksliberaler Ex-Bischof) am 15. August, besteht die Hoffnung für die Gewinnung von Fiscal-Land: Illegal erworbenes Land soll an den Staat zurück übertragen werden und dieses möchte man versuchen zu kombinieren mit den Territorialforderungen und dem Landerwerb für die Ayoreos. Denn bislang war der Staat sehr zurückhaltend in Fragen Enteignung von Privatbesitz zugunsten der Indigenen.“

Ziel war es 200 km² in der Mitte von Amotocodie zu erwerben. Was ist daraus geworden?

Lebensraumsicherung ist ein langer Weg. Dazu braucht es internationales Engagement. Der Plan von 200 km² in Amotocodie* als Schutzraum war unser erstes Ziel 2002 (Anm.: Ein Teil konnte bisher gesichert werden). Seither haben die Rodungen den Plan tatsächlich zunicht gemacht. Aber es gibt neue Pläne. Das neue Landkauf-Projekt befindet sich unterhalb der bolivianischen Grenze. Es gibt dort aufgrund einer Lagune ständig Wasser. Kriterien für den Landkauf sind u. a.:

- Präsenz Aislados
- Teil des traditioneller Lebensraumes
- Vorhandensein vitaler Ressourcen zum Überleben
- Legale Möglichkeit des Kaufes
- Positive Stellungnahme UNAP, der dort früher lebenden Lokalgruppen und der Alten

Wie war die Anhörung zu den Menschenrechtsverletzungen am Volk der Ayoreos vor dem Parlament am 16.07.08? Wird sich daraus etwas entwickeln?

Die Anhörung von Menschenrechtsverletzungen war sehr bewegend. Auch die Ayoreos haben ausgesagt (Zwangsmisionierung, Enteignung der Territorien, Todesfälle dadurch, entführte Kinder). Leider waren keine Regierungsmitglieder als Vertreter des Staates da, um die Aussagen anzuhören und zu würdigen, "in Empfang zu nehmen"!

Die junge Generation ist schon sehr entfernt zur Kultur der Alten. Wie realistisch ist es „mit der Ressource Wald im Einklang leben können“ jedoch, wenn die Alten nicht mehr da sind?

"... wie mit der Ressource Wald im Einklang leben (in der Zukunft?"... ja, das ist die große Herausforderung. Wir arbeiten mit den UNAP - Leuten fast täglich daran, mögliche Visionen und neue Regeln zu entwickeln dazu. Denn zu einem ganz traditionellen Leben reicht ja der Lebensraum sicher auch in Zukunft nicht, selbst wenn Teilterritorien wiedererlangt werden können.“

Feiern die Ayoreos, einschl. der 2004 in Kontakt getretenen, noch das Fest der Asojna (Nachtschwalbe)** oder hat sich das durch die Tätigkeit der Mission erledigt? Während wir in Chaidi waren, war auch der New Tribes-Missionar dort, den wir zwei Tage zuvor in Campo Loro begegnet sind. Etwa vier oder fünf Leute hörten ihm in Chaidi zu.

„Das Asojna-Fest wird von den kontaktierten Ayoreos nicht mehr gefeiert. Was aber nicht bedeutet, dass der Asojna-Mythos nicht weiterlebt für die Leute ...“

* Anm.: Chunguperedate ist heute der nördliche Teil von Amotocodie, obwohl es traditionell nicht dazu gehört. Amotocodie liegt historisch beidseitig der Straße Tte. Montania – Madrejon. Mit Amotocodie wird seit geraumer Zeit nur noch die Region westlich dieser Straße bezeichnet.

** Anm.: Hasen, Spießhirsch, Nandu und bestimmte Vögel werden (wurden) als Verwandte der Ahnengeister angesehen und deshalb nicht gegessen. Der Leguan gar kann die Menschen verzaubern. Sein Winterschlaf (Trockenzeit), sowie den der Nachtschwalbe (Asojna) darf nicht gestört werden. Krankheit und Tod würden folgen.

Die Asojna (sprich: Asocha) lässt die Natur ruhen (Trockenzeit). Sie schließt sie zu und hat auch die Kraft sie wieder zu erwecken (Regenzeit). Wenn Ende August ihr erster Ruf wieder erschallt, gilt es umgehend das „Reinigungsritual der Asojna“ zu vollziehen. Nur so kann es einen ertragreichen Sommer (Regenzeit) geben.

Gleich nach Tagesanbruch verlassen die Männer, mit Rasseln und Glocken versehen, das Lager. Im Wald wird ein Lagerfeuer entzündet. Die Signalpfeifen aus Palosantoholz werden geblasen. Sie „rufen“ die Asojna. Honigwünsche werden geäußert. Mit der Asche des gelöschten Feuers werden sorgsam die Körper gefärbt. Der Igazitade (weiser Mann), der zuvor in einiger Entfernung gewartet hatte, bringt die Ausrüstung für die Honigsammler.

Alle jüngeren Männer müssen gehen und ein Bienennest finden. Jeder für sich allein. Der zeremonielle Schmuck bleibt zurück. Ist ein Bienenbaum gefunden,

wird er mit Hilfe eines um den Baum geschlungenen Seiles erstiegen. Mit dem Handbeil wird das Einflugloch erweitert, um den Honig ernten zu können. Gegen Mittag sind alle zurück. Jetzt darf auch vorsichtig Wasser getrunken werden. Der erste Schluck jedoch muss ausgespieen werden. Einige Schläge mit der „Nahuhui-Rute“ auf die Körper der Honigsammler sorgen für einen Schutz vor bösen Geistern. Beschwörungen für das Wohlergehen der Sippe gehören zu dem Fest, ebenso wie der wechselnde Gang durch die im Boden steckenden Zeremonienstäbe. Bei Sonnenuntergang erklingt das Lied der Asojna, damit sie bald den dringend notwendigen Regen schickt. (Denn mit Beginn der Regenzeit kann das Saatgut von Kürbissen, Bohnen, Kalebassen endlich der Erde übergeben werden.)

... Wir sind auf dem Weg nach Campo Loro, der großen Ayoreo-Siedlung (502 Personen, 1,7 % Nicht-Indigene*). Neue Strommasten säumen den Weg. Auch die neue Schule zeigt Veränderungen seit dem letzten FdN-Besuch vor zehn Jahren. Doch etliches ist wie früher.

So gehen auch heute die Frauen noch Knollen und Früchte sammeln (meist Privatland). Und sie fertigen aus der Karavatta-Pflanze (wilde Annanas, gehört zu den Bromelia) Gebrauchsgüter. Die Fasern werden getrocknet und zu Garn verzwirnt. Als Endprodukte entstehen meist sehr dekorative Taschen, die auch gegenwärtig noch benutzt werden. Sie werden aber auch gern zum Kauf angeboten. In der alten Zeit im Wald wurden aus den Fasern auch Gurte zum entspannenden Sitzen, Seile sowie die Hüfttücher der Frauen gewebt.

Die Männer nutzen Fahrmöglichkeiten, um jagen zu gehen. Wenn das Jagdglück hold ist, können Pecaris, Gürteltiere, Schildkröten und Ameisenbären, aber auch Honig und Palmherzen die nicht rosige Ernährungssituation verbessern. Sollte gar ein Jaguar erlegt werden, ist dieses ein tagelanges Gesprächsthema. Der Jaguar war schon immer was Besonderes. Mit ihm zu kämpfen, war Prestiges der Führer. Aus dem Fell der besieгten Raubkatze entstand der Kopfschmuck für den erfolgreichen Jäger, welcher somit auch äußerlich von der Ruhmestat kündete.

Die traditionellen Nahrungsmittel werden jedoch immer seltener. Sie reichen schon lange nicht mehr, denn im Umkreis der Missionssiedlung Campo Loro sind über 1.000 Ayoreos konzentriert. Oft gibt es nur Nudeln und ein paar Brocken altes Brot. Einmal jährlich kommt die Regierung und verteilt an die Schulkinder Brot und Mais, um sie zu motivieren. Die Folge der unzureichenden Ernährung sind Mangelerscheinungen und niedrige Lebenserwartung.

Im Gegensatz zu den Versprechungen der Missionare ist das Leben in der Mission kein Paradies. Um nicht zu verhungern, sind sie gezwungen bei den Mennoniten für einen geringen Lohn zu arbeiten. Ironie der Änderung der Lebensart: Die zivilisierten Ayoreos müssen den Wald zu zerstören, um unter den modernen Bedingungen zu überleben. Einige von ihnen fallen deshalb Bäume. Einst für das Dampfkraftwerk von Filadelfia (es lag schon 1998 still, da der Staudamm Itaipu am Rio Parana den Strom lieferte), seit dem für Holz-

kohleexporte nach Europa, Japan, Kanada und USA. So irrsinnig das ist, sie zerstören damit den Restwald um Campo Loro für 4 Cent/kg Holzkohle als Entgelt: das reicht nicht zum Leben für die Familien. Den Missionaren scheint es egal zu sein, denn was ist schon wichtiger, als das Seelenheil.



Ayoreos in Campo Loro (Foto: Bernd Wegener)

Unser nächstes Ziel heißt Ebetoque (519 Personen, alles Ayoreos*). Der Ort war entstanden aus dem Willen der Ayoreos, Abstand zu den Missionaren zu gewinnen. Auch von hier aus machen sich täglich Ayoreos auf den Weg, um einen Job – und sei es nur für einen Tag - zu ergattern.

Wir wollen Tomehai Huumini besuchen, der uns noch von 1998 bekannt war. Etwa 55 Jahre war er damals alt. Er stammt aus der Gegend des Cerro Leon und hatte das alte Leben noch kennen gelernt. Anfang der 70iger Jahre kam er in die Mission Faro Moro. Er berichtete uns seinerzeit: „Hier gibt es nichts mehr, das so ist wie früher. Die Tiere sind verschwunden. Das Leben ist ein anderes geworden, seit der Zeit, als wir noch im Wald waren. Ich kenne noch die Jagd mit Pfeil und Bogen. Das Leben war nicht einfach. Das Land hat nicht ausreichend Wasser gehabt. Aber wir konnten überleben. Wenn alles trockener wurde und selbst die Wasserstellen versiegten, hat uns eine Pflanze mit Wasser versorgt. Unscheinbar ist das, was über der Erde von ihr wächst. Unter der Erde jedoch hat sie eine große Knolle und das Fleisch ist voller Wasser.“ Gekonnt demonstrierte er damals, wie man die Knollen ausgräbt, die Flüssigkeit herausdrückt und in den Mund laufen lässt. Er wusste auch welche Bedeutung die Farben hatten, mit denen sie sich bemalten.

„Aber so, wie es heute ist, ist es nicht gut“, sagte er uns. „Es gibt keine Zu-

kunft. Auch für die Jungen nicht. Was nützt da die Schule?“



Tomehai sehnte sich nach der alten Zeit zurück. Am liebsten würde er wieder im Wald leben. Es gäbe noch weitere Guidaigosode, die das alte Leben vermissten. ...

Aus dem Treffen wurde leider nichts. Zur Jagd sei er, teilten seine zurückgebliebenen Familienangehörigen mit.

* Quelle: Mapa de los Comunidades Indigenas en el Paraguay, 2002

Tomehai Huumini, 1998 (Foto: Bernd Wegener)

TOTOBIEGOSODE

Die Totobiegosode sind die Lokalgruppe des Ayoreo-Volkes, das in der jüngeren Geschichte beim Kontakt mit der weißen Gesellschaft den größten Widerstand geleistet hat.

... In Begleitung von Amadeus Benz fahren wir nach Chaidi, der 2004 entstandenen Totobiegosode-Siedlung im Norden der ehemaligen Estancia San Antonio. Der Ort liegt im Gebiet, wo auch FdN finanzielle Mittel zum Landkauf über unsere Freunde in Eimeldingen einfließen ließ. Der Nordteil von San Antonio wurde noch für 40 US-\$/ha gekauft (den deutlich größeren Südteil = 2/3 der Gesamtfläche besitzen die Mennoniten und haben hier schon kräftig gerodet!). Und die Preise steigen auch in dieser Region. Der Preis/ha liegt z. Z. bei 75 US-. Bei Casado werden sogar schon 125 \$ verlangt.

Uns angeschlossen haben sich Lida Acuna - Leiterin der Abteilung Ethnicos von der Generalstaatsanwaltschaft -, und ihr Mann, der Arzt ist. Lida Acuna ist zuständig für die Einhaltung der rechtlichen Angelegenheiten des Reclamo-Gebietes (= Landforderung der Totobiegosode), wie der Einhaltung der Veränderungssperre. Amadeus hatte mehrere Jahre vor Ort für das Landsicherungsprojekt der Ayoreo-Totobiegosode gearbeitet. Ohne ihn wäre es aussichtslos gewesen dort hin zureisen. Das hatten Hartmut und ich 1998 erkennen müssen, als wir in Arojconadi die Totobiegosode aufsuchten. Wir hatten keine Kontaktperson dabei und mussten kaum angekommen, wieder kehrt machen. So sind wir sehr dankbar, dass Amadeus seine Arbeitszeit für uns opfert und mit uns kommt, denn seit geraumer Zeit ist er selbstständig tätig.

Gegen Mittag treffen wir ein. Wir werden freundlich begrüßt. Die Totobiegosode holen Stühle, die im Kreis aufgestellt werden, woran alle Platz nehmen. In Chaidi leben 15 Familien der Totobiegosode sowie die in 2004 aus dem Wald gekommenen Aregedeurasade (Untergruppe der Totobiegosode). Insgesamt sind es 66 Personen. Das ist für die Dauersiedlung bereits zu viel und

belastet die Naturressourcen. Deshalb wurde als neue Siedlung Tie gegründet, ca. 26 km NNW von Chaidi. Der Ort liegt an einem Fluss, wo es Kaimane gibt. Z. Z. sei er jedoch nicht bewohnt, da die Gegend schwer zugängig ist. Es gäbe dort zu viel Wasser, konnten wir erfahren. In Campo Loro leben nur noch einige wenige Totobiegosode, die dort verheiratet sind. Damit sind die meisten der Angehörigen dieser Ayoreo-Lokalgruppe wieder in ihren traditionellen Lebensraum zurückgekehrt. Die ersten von ihnen hatte man bereits 1979 eingefangen und in die Mission der New Tribes Mission verschleppt. Das war vor gut 30 Jahren und hatte sehr viel Leid für diese Menschen zur Folge. Erst mit der Rückgabe von Land / Gründung von Arojconadi (= Ort, wo das „Krokodil“ ins Lager kam, *womit die Rodemaschine gemeint ist, die in der Nähe ein Lager in freiwilliger Isolation lebender Totobiegosode niederwalzte*), begann die Epoche positiver Ergebnisse. In Arojconadi leben gegenwärtig 37 Personen.



Esoi, Führer der
(Foto: B. Wegener)

Aregedeurasade demonstriert Lida Acuna und ihrem Sohn Bogenschießen (Foto: B. Wegener)

Hier erfahren wir auch Näheres über die Kontaktierung von 2004. Die Begegnung fand in der Nähe der feuchten Stelle statt, wo ein Tajamar (Teich) zur Wasserversorgung entstehen sollte. Die Aregedeurasade waren verzweifelt. Sie hatten auf Grund der akuten Bedrohung durch die Rodungen von sich aus den Kontakt zu den ihnen bekannten Totobiegosode, die dort Chaidi errichteten, gesucht. Es war vorher 14 Tage lang nicht gearbeitet worden am Tajamar. Selbst das Werkzeug war zurück geblieben. Die Aregedeurasade hatten solange gewartet, bis ihre Verwandten mit Amadeus Benz und den Arbeitern wieder kamen. Sie brachten das Werkzeug zurück und überreichten heiße, essbare Kerne. Die Freude über das Wiedersehen nach langen Jahren der Trennung war groß.

Tajamar (Foto: B. Wegener)



Nach wenigen Tagen begann sich - trotz umgehender ärztlicher Versorgung und Dauerbetreuung durch eine Krankenschwester - ein Bild von Drama und Traurigkeit zu entwickeln. Ohne Abwehrstoffe gegen Zivilisationskrankheiten begannen bei allen die Nasen überaus heftig zu laufen. Wiederkehrende Fieberschübe schwächten die Waldmenschen. Der alte Aregede bot ein Bild des Jammers. Kraftlos konnte er nur noch auf allen Vieren kriechen. Nur mit äußerster Anstrengung und Hilfe eines Stockes gelang es ihm, sich auf zu richten. Er konnte nicht mehr, zu sehr war er ausgezerrt. ... Er hatte nur noch einen Wunsch, zu sterben. Anfang Juli erlöste ihn der Tod. Gerade vier Monate waren seit dem Zusammentreffen mit der Zivilisation vergangen. ...

Der Druck der fundamentalistischen Missionare der New Tribes nahm stetig zu. Nach zwei Monaten hatten sie sich durchgesetzt. Den Männern wurden die langen am Hinterkopf mit einem Strick umwickelten Haare abgeschnitten. Nach und nach kam westliche Kleidung hinzu, galt es doch möglichst zügig äußerlich die 'Wilden' zu beseitigen. So dass man sich in der kommenden Zeit, der Hauptaufgabe - der Gehirnwäsche der Heiden - widmen kann. Es war ein Albtraum, den die Waldbewohner durchliefen. Und dessen Spuren - Depressionen -, sie noch heute verfolgen und Medikamente notwendig machen. Das Agieren der Mission konnten wir in Chaidi beobachten. Dort redete der NT-Missionar, den wir zwei Tage zuvor in Campo Loro getroffen hatten, mit aller Vehemenz, um das traditionell-mystische Denken seiner Zuhörer zu brechen. Allerdings hörten ihm nur vier oder fünf Personen zu.

Amadeus: „Die Mennoniten unterstützen die NTM, die auch in Filadelfia eine Zentrale hat. Die NTM leisten überhaupt nichts für die Ayoreos, unterstützen sie in keiner Weise beim Landerwerb. Sie kommen hierher nach Chaidi, denn sie wollen nur eins: die Ayoreos evangelisieren.“

B. W.



Aregedeurasade (Mann mit seinen beiden Frauen und Kindern), Foto: Bernd Wegener

Forderung der Ayoreo-Organisation UNAP: Es darf keinen Kontakt von Außen zu in freiwilliger Isolation lebenden Indigenen geben! Niemand hat das Recht sie zu suchen, weder Missionare, noch Abenteurer, noch sonst Interessierte.

Damit den frei lebenden Ayoreos ihr Wildbeuterleben erhalten bleibt, unterstützt FdN die Projekte der Landsicherung der IA sowie GAT. Wir bitten um Spenden (Kennwort: „Ayoreo“).

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V. (FdN), Katzenstraße 2 (Heinrich-Böll-Haus), D-21335 Lüneburg / - deutsche Sektion von Friends of Peoples Close to Nature (FPCN) –

www.naturvoelker.org

www.freewestpapua.de

Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, D-19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668, b.wegener@gmx.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstraße 28, 19288 Ludwigslust

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.